

Das Ende vom Anfang.

Aus dem Volksernährungsamt, das in seiner neuen Gestalt und unter einem neuen Leiter seit über sechs Wochen an sich selbst arbeitet, sind dieser Tage zahlreiche, überaus beruhigende Nachrichten gekommen. Der Bevölkerung wird in haltamtlichen Rundgebungen und Gesprächen des Präsidenten mit Vertretern der Zeitungen die Versicherung übermittelt, daß dieses Staatsamt, dessen Ausbau und Geschäftsordnung alle bureaukratischen Weitläufigkeiten und sämtliche Streitfragen der Kompetenz ausschaltet, sich der Größe und Wichtigkeit seiner Aufgabe vollkommen bewußt ist und sich Tag und Nacht in vollster und angestrengtester Tätigkeit befindet. Man hält diese Mitteilungen an den maßgebenden Stellen offenbar in erster Linie gegenüber denjenigen für wichtig, die sich noch immer mitten im strengen Winter zu vielen Tausenden viele Stunden lang vor den Läden anstellen müssen, in denen unentbehrliche Lebensmittel in ungenügender Menge vorhanden sind. Die Leute könnten zu dem Glauben verleitet werden, daß man im Lebensmittelamt nichts tue, weil sie nichts davon merken, daß man etwas tut. Das wäre natürlich ganz falsch und Präsident Kolstein kann einen solchen Vorwurf weder auf sich noch auf seinen Mitarbeitern sitzen lassen. Deshalb erzählt man uns, und wir dürfen ruhig auf jedes Wort dieser Erzählung schwören, daß dort, nämlich im staatlichen Ernährungsamt, in Gemeinschaft mit, den Approvisionierungsvertretern der einzelnen politischen Landesstellen nicht nur sehr fleißig, sondern vor allem auch sehr gediegen an dem gearbeitet wird, was Präsident Kolstein für die „wichtigste Angelegenheit“ des Volksernährungsamtes hält. Das ist nämlich die Aufstellung eines bis in alle Einzelheiten gehenden Wirtschaftsplanes, der sämtliche Gebiete der Bodenproduktion, soweit sie für Ernährungszwecke in Betracht kommen, umfaßt. Hervorragende Praktiker und Theoretiker, so wird versichert, arbeiten im Schweiße ihres Angesichtes an der Erledigung dieser Fragen. Gleichzeitig wird ein genauer, allen örtlichen Bedürfnissen Rechnung tragender Bedarfsplan ausgearbeitet. Auch der ungeduldigste Mörgler wird zugestehen müssen, daß dies allein schon zwei sehr verwickelte und zeitraubende Arbeiten sind.

Aber man begnügt sich ja eben damit nicht.

Zum Zwecke des Abbaues der Preise, der durch eine bedrückende Preispolitik bewirkt werden soll, wird in allen einzelnen Fällen untersucht, ob die Preisverhältnisse der verschiedenen Artikel und Warengruppen auch die richtigen sind. Präsident Kolstein versichert — und wer wollte ihm nicht glauben? — daß auch diese Aufgabe äußerst schwierig sei und des genauesten Studiums bedürfe, da man „die Erzeugung nur dann in die bedarfsdeckenden Bahnen lenken könne, wenn alle Vorfragen entschieden sind.“ Der Wirtschafts-, Bedarfs- und Bedarfsplan muß aber erst fertig sein und die volle Übersicht über die zu erteilenden Anordnungen gewähren, ehe der Erzeugungszwang mit Erfolg angewendet werden könne.

Wie man sieht, haben die Herren im Volksernährungsamt wirklich alle Hände und alle Köpfe voll zu tun. Die wissenschaftliche Arbeit, welche sie — durchaus und durchwegs auf Grund- sätzen der Praxis und im Hinblick auf die Praxis — hier erledigen, wird zweifellos für alle Zukunft auch eine überaus wertvolle, ja sagen wir kühnlich fortan unentbehrliche Grundlage für die Tätigkeit künftiger Ernährungsämter in künftigen Kriegs- und Friedenszeiten bilden. Hier scheint einmal von der vielbesagten österreichischen Oberflächlichkeit abgewichen worden zu sein, und wir bemerken eine gründliche Gediegenheit, die man diesmal wohl den sonst als so gründlich gerühmten Norddeutschen stolz als Muster vorhalten könnte.

Denn es macht hier nicht den Eindruck, als ob das deutsche Ernährungsamt die gleiche wissenschaftliche Methode anwenden würde. Wenn man sich der Geschichte erinnert, wie Walter Rathenau vom Privatsekretär weggeholt, mit einer Geschwindigkeit, die er selbst noch lange nicht als Hererei bezeichnet, Überblick über den gesamten Rohstoffbesitz Deutschlands und die Möglichkeiten seiner Ergänzung gewann, wird man sich der Empfindung nicht entziehen können, daß die statistischen Arbeiten unseres Volksernährungsamtes wahrscheinlich wissenschaftlicher sein dürften und es wirft sich nur die lange Frage auf, ob die geschwinde Methode der Deutschen im Augenblick nicht praktischer ist? Da nämlich auf dieser Welt alles ein Ende hat, besonders aber die Vorräte, die Entbehrungsfähigkeit und die Geduld der Bevölkerung, der Winter, in dem man die Kohle braucht und der Sommer, in dem das Getreide wächst, ja schließlich sogar der Krieg, so sollte man doch auch bei den hervorragenden Theoretikern und Praktikern im Volksernährungsamt daran denken, daß auch aller Anfang ein Ende haben muß. Es ist da ein großzügiger, aufopfernd gediegener Anfang. Es sind da herrliche, geradezu imponierende Vorarbeiten, aber wir möchten, wie gesagt, doch um ein Ende von dem Anfang bitten, denn sonst besteht die Gefahr, daß der Anfang vom Ende früher kommt und die fleißigen Herren durch einen plötzlich ausbrechenden Frieden um die bewundernde Dankbarkeit der Bevölkerung gebracht werden.